

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

31.3.1882 (No. 39)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-937241](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-937241)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.
Agentur: Blittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 39.

Oldenburg, Freitag, den 31. März.

1882.

Tagesbericht.

Auch in dem Dank-Telegramm **Kaiser Wilhelms**, welches dieser dem Zaren auf dessen Gratulation sendete, findet der Wunsch auf Erhaltung des Friedens eine besondere Betonung. „Jedes Ihrer Worte,“ so schließt die Antwort Kaiser Wilhelms, „hat lebhaften Widerhall in Meinem dankbaren Herzen gefunden, und ich bitte den Allmächtigen, Ihre Regierung zu segnen zum Heil Ihrer Völker und zur Befestigung des europäischen Friedens.“

Gegen die **Ueberbürdung der Schüler** an den höheren Lehranstalten hat der sächsische Kultusminister v. Serber in Verordnungen, die an die Directoren der Gymnasien und Realschulen gerichtet sind, Stellung genommen. Zunächst sei das Maß der Hausaufgaben einzuschränken und dafür zu sorgen, daß der durch eine große Menge von Unterrichtsstunden ohnehin ermüdete Schüler nicht durch das Uebermaß der Memorirungsaufgaben und der schriftlichen Aufgaben erdrückt, daß ihm nicht die zur Erholung notwendige Zeit und nicht die Frische genommen werde, die doch schließlich die Voraussetzung eines wirklichen Erfolges des Unterrichts sei. Sodann wird sehr eingehend erörtert, wie die neuere Philologie mit ihrer Art der Behandlung der Alterthumswissenschaften und der Sprachen, ihrer Sprachvergleichung, ihrer außerordentlichen Verzweigung in eine Menge selbstständiger Einzeldisciplinen den Gedanken der Spezialfachtechnik bis zu der vollen Consequenz durchgeführt habe. Für den Gymnasialunterricht gehe daraus die Gefahr hervor, daß manche, namentlich jüngere Gymnasiallehrer die Gesichtspunkte dieses auf der Universität gewonnenen Fachstudiums unvermittelt auf das Gymnasium übertrügen und ihr Ziel weniger in der Erreichung einer allgemeinen geistigen Ausbildung bei ihren Schülern, als in der Erstrebung einer Heranbildung derselben zu fachmännischen Philologen suchten. Die Directoren werden nun angewiesen, den „humanistischen Zweck der Gymnasien gegenüber dem der wissenschaftlichen Philologie wieder zur Geltung zu bringen.“ In ähnlicher Weise controliert die Verordnung denn auch den Unterricht in Mathematik, Naturwissenschaften und Geschichte. In der Verordnung an die Directoren der Realschule erster Ordnung wird die quantitative Ueberhäufung der Schüler mit Hausarbeiten gerügt, ebenso die oft unzweckmäßige Art der dazu gestellten Aufgaben, und wird gleichfalls vor dem Uebergehen in das ausschließliche der Hochschule zustehende Gebiet der verwickelteren wissenschaftlichen Studien gewarnt. Der Commission für die Realschulen zweiter Ordnung wird zu bedenken gegeben, daß diese nicht den Realschulen erster Ordnung Concurrenz machen, und dadurch sich über ihr eigentliches Niveau hinausschrauben sollen.

Der Reichskanzler hat die Bundesregierungen eruchtet, ihre Erklärungen über das **Tabakmonopol** bis Ende dieses Monats nach Berlin gelangen zu lassen.

Ein neues **Tabaksteuerprojekt**, dessen Ausarbeitung dem Unterstaatssekretär von Mayr übertragen werden soll, will den inländischen Tabak thunlichst schonen, den ausländischen aber einer erheblich erhöhten Werthsteuer unterwerfen.

Oesterreich. Der überaus freundschaftliche Empfang den der Großfürstin Wladimir, der Bruder des Zaren, bei seiner Ankunft in Wien gefunden hat, darf als ein ferneres Zeichen für die friedliche Gestaltung der Dinge betrachtet werden. Es verdient Beachtung, daß zum Empfange des Großfürsten auch ein Mitglied der deutschen Botschaft in Wien auf dem Bahnhofe anwesend war. Dagegen wird dem vom „Berl. Tagebl.“ verbreiteten Gerücht von einer beschlossenen Zusammenkunft des Zaren mit dem Kaiser Franz Joseph von allen Seiten lebhaft widersprochen.

Die Streitfrage, ob Oesterreich das von ihm besetzte Bosnien und die Herzogowina gänzlich annektieren wolle, wird von der „Köln. Ztg.“ auf das bestimmteste bejaht. Das Blatt fügt hinzu, die Regierung wolle sich von der Volksvertretung 50 Millionen Gulden zur Anlegung von Befestigungen in jenen Ländern bewilligen lassen.

Frankreich. Der Sieg des in vornehmer Zurückhaltung verharrenden Präsidenten der Republik, Jules Grevy über den jungengewandten Exdiktator Gambetta, wird immer deutlicher. Zu den vielfachen Niederlagen und Kränkungen, die Gambetta und seine Partei in jüngster Zeit davontragen, gesellt sich der Umstand, daß der Schwiegersohn Grevy's der Deputierte Wilson, zum Vorsitzenden der Budgetcommission gewählt wurde, ein Posten, den Gambetta jahrelang selbst innegehabt hat. Die gambettistischen Blätter sind darüber höchst erbost und meinen, daß die Deputiertenkammer nicht die wahre Meinung des Landes vertrete; sie fordern Auflösung der Kammer. Ihr Ruf verhallt aber natürlich im Winde.

England. Obgleich Gladstone trotz mehrfach aufgetauchter gegentheiliger Gerüchte entschlossen scheint, die Zügel der Regierung nicht anderen Händen zu übergeben, verspricht man seinem Cabinet doch keine lange Lebensdauer. Der wunde Fleck am Staatskörper des britischen Inselreiches, Irland, zeigt trotz aller Bemühungen Gladstones, noch immer keine Besserung. Fast jeder Tag bringt Berichte von Schreckensthaten der Unzufriedenen, welche mit außerordentlicher Kühnheit durchgeführt zu werden pflegen. So ist am Sonntag das Rathhaus in Athlone (Grafschaft Connaught) durch Dynamit zerstört worden, glücklicherweise ohne daß dabei Verluste an Menschenleben zu beklagen wären. Trotzdem hält Gladstone an dem Glauben an die Wirksamkeit der von ihm durchge-

führten Landakke fest und will dieselbe nach ihrem Ablauf zu Ende August erneuert wissen. Die Mehrzahl seiner Ministerkollegen sind aber gegen eine solche Erneuerung.

Italien. In dem bei Neapel gelegenen Pianura haben kürzlich bedenkliche Ruhestörungen stattgefunden, welche nicht sowohl auf die dort schon seit längerer Zeit herrschende Unzufriedenheit mit der städtischen Verwaltung, als auf politische Umwälzungsversuche zurückzuführen sind. Es sind jetzt bereits 122 Verhaftungen vorgekommen. Mehrlinge sind jedoch überhaupt noch in mehreren Städten Italiens geplant sein.

Der alte Garibaldi ist in Palermo eingetroffen, wofür er an der 600jährigen Feier der Sizilianischen Vespertheilnehmer wird. Der Telegraph hält es für wesentlich, mitzutheilen, daß bei der Ankunft des Alten von der Ziegeninsel keine Ruhestörungen stattgefunden haben.

Rußland. Während sich der Zar und die amtlichen Blätter Mühe geben, den üblen Eindruck der Skobelev'schen Tiraden zu verwischen, sind die Panlawisten dabei, den gegen sie geführten Schlag zu parieren. So verbreiten sie jetzt das Gerücht, das mehrere russische Generale, darunter auch Gurko, der Besieger des Schlipapasses, erklärt hätten, ihre Entlassung zu nehmen, falls Skobelev wegen seiner Neben zur Verantwortung gezogen würde. Es gewinnt den Anschein, als ob man regierungsfreudig diesem Gerücht nur deshalb nicht entgegentritt, damit man einen scheinbaren Grund für das schwächliche Verhalten gegenüber dem Krakeeler hätte. Daß Skobelev nach Turkestan geschickt werden solle, hat sich bis jetzt leider noch nicht bestätigt.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 30. März.

Seine Hoheit der **Herzog Ernst** von Sachsen-Altenburg hat sich heute Vormittag 11 Uhr 30 Minuten von unserer Großherzoglichen Familie wieder verabschiedet.

Militärisches. Die vorgestern, gestern und heute stattgefundenen Besichtigungen des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 Seitens Seiner Excellenz des General-Regiments und Kommandeurs der 19. Division Herrn von Drigalski hat ein nach jeder Richtung hin voll und ganz befriedigendes Resultat ergeben.

13

Erlöf.

Novelle
von
H. Hofmann.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Jetzt kam Ottbert Lucius ein neuer qualender Gedanke.

„Falsche, hoffärtige Welt!“ rief er aus, „bei dir ist alles eitel und trügerisch, auch meine Hoffnung und mein Vertrauen zu dem Oberförster und seine Tochter. Der Alte wird schon längst für seine Tochter auf den reichen und angesehenen Gutsbesitzer Franz Ludwig spekulirt haben; denn dieser ist für solche Menschen mit kalter Berechnung jedenfalls eine ausgezeichnete Partie, er ist reich, selbständig, geachtet und einflußreich im Orte, giebt, wenn man so sagen darf, den guten Ton für die sogenannte hiesige Gesellschaft an, ein junger Mann ist er auch noch, für seines Gleichen auch gebildet genug, wie will hier ein Vater einen besseren Bräutigam für seine Tochter finden und der Oberförster macht davon keine Ausnahme. Daher kam also die geschmeidige Höflichkeit, das Beugen und Kriechen vor dem Herrn Ludwig bei dem doch sonst von sich eingenommenen Oberförster. Er buhlte ja förmlich um die Gunst des Herrn Ludwig und selbst als dieser mich und den Oberförster beleidigt hatte, küßte er ihn noch demüthig die Hand und stellte sich auf seine Seite gegen — mich. Verdammtes Pack,“ grollte Ottbert Lucius weiter, „treibt es mir nicht zu bunt, wie ein Wurm lasse ich mich von Euch nicht zertreten, ich kann Euch wohl noch gefährlich werden, ich kann mich noch rächen, zumal an Dir, Franz Ludwig, Du falscher Spitzhund, der meine Schritte, mein Thun und Treiben heimlich

beobachtet hat oder doch durch seine getreuen Freunde hat beobachten lassen, denn wie hätte sonst der raffinierte Kerl wissen können, das ich drüben im Gasthofe zu Elbersdorf hinter meistentheils verschlossenen Thüren öfters Hazard gespielt habe. Nun, reizt mich nicht weiter, wenn Ihr meine Rache nicht fühlen wollt, ich vermag noch etwas zu thun, was mir Niemand wehren soll!“

Diesen und ähnlichen bösen Gedanken hing Ottbert Lucius noch eine Zeit lang nach, dann aber sah er das Unnütze seines Thuns und Denkens ein und erinnerte sich auch, daß er zu einem andern Zweck, als um Rachepläne zu schmieden, in den Wald gegangen war. Er erhob sich daher, hing die Büchse, die er vorher ins Gras neben sich hingelegt hatte, wieder um die Schulter und schritt der Waldstelle zu, wo er im Auftrag des Oberförsters einige forstwirtschaftliche Arbeiten zu inspiciren hatte.

Ottbert Lucius mied in den darauf folgenden Tagen das Haus des Oberförsters so viel er konnte und ging nur dahin, wenn ihn seine dienstlichen Pflichten dazu nöthigten, denn es war ihm, dem Geächteten, wie er sich vorkam, peinlich, mit der Familie des Oberförsters irgend wie in Verbindung zu kommen. Bald mußte dieses fatale Verhältniß für den Forstamtskandidaten ja auch sein Ende erreichen, denn sein vom Oberförster unterstütztes Gesuch um Verlegung in ein anderes Forstamt war schon vor mehreren Tagen an die zuständige Behörde abgegangen und konnte kaum ein Zweifel darüber herrschen, daß das Gesuch bewilligt werden würde. Ottbert Lucius hoffte da in seiner neuen Stellung bald all das Bittere, was ihm in Gundersheim begegnet war, zu vergessen.

Leider vergaß der junge Mann aber die vermeintlichen Unbilden, die Franz Ludwig und der Oberförster ihm bereitet haben sollten, während des Restes seines Aufenthalts in

Gundersheim nicht, der Stachel böser, rachfüchtiger Gedanken machte sich jeden Tag in seinem Herzen fühlbar und vergiftete das ohnehin nicht sehr edel angelegte Gemüth des Forstamtskandidaten vollständig. Ueberdies wurde er auch von einer ganz zweck- und sinnlosen Eifersucht geplagt, denn der unselbige Gedanke, der ihm in jener bösen Stunde im Walde eingegeben worden war, daß Franz Ludwig sein glücklicher Nebenbuhler bei Margarethe Augustin sein könne und die Eltern Margarethes eine Verbindung derselben mit dem jungen Gutsbesitzer begünstigten, marterte Ottbert Lucius oft stundenlang, wie wenn es mit zu den Strafen für seine Sünden gehörte, daß er nun dieselben Qualen durchkosten mußte, die er in leichtfertiger Weise einstmals Anderen bereitet hatte.

Gern wollte Ottbert Lucius über die Wahrheit dieses bösen Gedankens Gewißheit haben, er hatte das leidenschaftliche Bedürfniß, zu erfahren, ob Franz Ludwig wirklich ein Auge auf Margarethe geworfen hatte und ob man seine Bewerbungen im Forsthaufe gern sah. Aber wie sollte er dies in Erfahrung bringen, da er doch ganz zurückgezogen in Gundersheim lebte und im Hause des Oberförsters nur noch in dienstlichen Angelegenheiten verkehrte! — Doch da kam Ottbert Lucius bald auf ein anderes Anknüpfungsmittel. Er umschlich in allen dienstfreien Stunden und hauptsächlich Abends das Forsthaus in nahen und weiten Umkreisen und suchte dabei zu erfahren, ob Franz Ludwig öfter in der Familie des Oberförsters verkehrte, oder ob Margarethe vielleicht heimliche Ausgänge habe, die auf ein Stelldichlein derselben mit Franz Ludwig schließen ließen.

Oft machte nun allerdings der schein- und eifersüchtige Ottbert Lucius seine Schleichpatrouillen vergeblich und erschalt sich, wenn er todtnüde von dem stundenlangen Laufen nach Hause ging, einen Thoren und verwünschte seine Eifersucht und seine leidenschaftliche Neigung zu Margarethe Augustin, aber am nächsten Tage dachte der Forstamtskandidat

Militärisches. Zu Ehren der Anwesenheit Seiner Excellenz des General-Lieutenants und Kommandeurs der 19. Division Herr von Drigalski fand vorgestern Nachmittag im Kasino des Offiziercorps des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 (Hotel zum Neuen Hause), unter Theilnahme Seiner Excellenz an demselben, ein solennes Diner statt.

Großherzogliche Hofkapelle. Das gestern stattgefundene 7. Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle reißt sich den vorausgegangenen in würdiger Weise an. Eingeleitet durch ein höchst interessantes „Praeludium“ für Orgel von Seb. Bach, instrumentirt von Vernh. Scholz, gelangten noch folgende Orchester-Compositionen zu Aufführung: „Symphonie“ (D-dur Nr. 38) von W. A. Mozart, „Ouvertüre“ zu „Coriolan“ von L. v. Beethoven und „Ouvertüre“ zu „Alhambra“ von F. Mendelssohn. Alle Nummern wurden, wie nicht anders zu erwarten, in tadelloser Weise zu Gehör gebracht. Streicher und Bläser waren ganz in ihrem Element und leisteten Vorzügliches. Die Kapelle und ihr feinsichtiger Dirigent werden an dem gespendeten Applaus aufs Neue erkannt haben, daß der Sinn für gute Musik bei uns sich noch immer ungechwächt erhalten hat. Als Gast wirkte in dem gestrigen Concerte der Herr Concertmeister Gustav Holländer aus Köln, ein Violin-Virtuose ersten Ranges, mit. Derselbe brachte zum Vortrag: „Concert“ für die Violine mit Orchester von F. Mendelssohn, „Romanz“ für Violine mit Orchester von M. Bruch und zwei Solostücke für Violine mit Pianoforte („Spinnlied“ von Gust. Holländer und „Polnischer Tanz“ von Scharwenka-Holländer) nebst einer Zugabe. Der hochgeschätzte Gast, welcher zuerst das Mendelssohn'sche Violin-Concert, jener echten Perle dieser mit so vielem Mittelgut besetzten Gattung von Compositionen, in wirkungsvoller Weise zu Gehör brachte, erwies sich sofort als Meister auf der Violine. Der technischen Ausführung gereichte eine ungemeine Sauberkeit und Reinheit zur größten Zierde. Sein Ton ist kräftig voll, satt und bei den zartesten Uebergängen doch fein nuancirt und klar. Die höchsten Flageoletttöne entquellen unter seinen belebenden Händen mit derselben Sauberkeit und Helle dem Instrumente, wie die schwierigsten Accord-Passagen. Dabei gehört der Künstler zu denjenigen Virtuosen, welche die größten Schwierigkeiten mit anspruchsvoller Ruhe leicht und sicher überwinden. Stürmischer Applaus ehrte den hochgeschätzten Gast. Ob Herr Holländer, wie im Publikum mehrfach ausgesprochen wird, demnächst an Stelle des seligen Engel berufen werden wird, wissen wir nicht. Wäre es der Fall, so könnte sich die Kapelle sowohl als auch das die Concerte derselben besuchende Publikum viel Glück wünschen.

Gewerbe- und Handels-Verein. Die auf gestern Abend nach der Union berufene Versammlung war sehr zahlreich besucht. Auf der Tagesordnung stand als einziger Gegenstand: „Besprechung des Antrages einer Resolution gegen das Tabaksmonopol.“ — Nach längerer Besprechung wurde die fragliche Resolution, nach welcher sich also der Oldenburger Gewerbe- und Handels-Verein gegen die Einführung des Tabaksmonopols ausspricht, einstimmig angenommen. Der Vorstand des gedachten Vereins wurde von der Versammlung beauftragt, die fragliche Resolution der Großherzoglichen Staatsregierung mit der Bitte zugehen zu lassen, den Oldenburgischen Vertreter im Bundesrathe dahin zu instruiren, daß derselbe gegebenenfalls gegen die Einführung des Tabaksmonopols stimme. Ferner wurde beschlossen, die in Rede stehende Resolution nebst einer Petition an den nächstversammelten Reichstag gelangen zu lassen. Auch diese Mission wurde von dem Vorstande übernommen. Die Schlussbemerkung des Herrn Vorsitzenden, Jobitant W. Hoyer, daß er sich über die zahlreiche Theilnahme sowohl als auch über die kräftigen Worte, welche gesprochen worden seien, freue und daß er sich der Hoffnung hingabe, es möchten die fernern Versammlungen des Gewerbe- und Handels-Vereins ebenfalls so zahlreich besucht werden, da dann der Verein eher in der Lage sich befinden würde, auch große Thaten zu vollbringen, fand allseitigen Anklang und war uns speziell aus der Seele gesprochen. Auch wir möchten wünschen und haben uns dahin auch schon mehr-

fach ausgesprochen, daß die Versammlungen des in Rede stehenden Vereins besser besucht werden möchten. Es ist durchaus zu mißbilligen, daß sich zu viele nicht ein Mal für diese wenigen Abende von dem gewohnten Scat-, Regels-, Billard-Spiel u. s. w. trennen können. Der Verein kann doch nur dann wirklich befruchtend wirken, wenn er von der regen Theilnahme seiner Mitglieder unablässig getragen wird. Hoffen wir daher, daß der von dem Herrn Vorsitzenden ausgesprochene Wunsch sich recht bald erfülle.

Die von Herrn Bildhauer Högl hieselbst in Medaillon-Form verfertigte Büste unseres unvergesslichen seligen Oberlehrers **Friedrich Wicke**, welche im Schaufenster des Herrn Högl ausgestellt ist, kann als sehr gelungen bezeichnet werden.

In der Buchhandlung von Büttmann & Gerriets hieselbst ist eben eine sozial-politische Brochüre erschienen, betitelt: „Die **Genossenschaften im Mittelalter** und die heut anzutreffenden **Jumngen**.“ Ein Beitrag zur Orientirung in den sozial-politischen Wirren unserer Zeit.“ Wir haben mit Vergnügen diese Schrift gelesen und uns nicht minder gefreut, daß demjenigen, der sich für die großen Aufgaben unserer Zeit interessiert, hier Gelegenheit geboten wird, diesen unter sachkundiger Führung einmal näher zu treten. Vor Allem möchten wir wünschen, daß unser Handwerkerstand sich einmal Raschle's Schritt (so heißt der Verfasser) recht genau ansähe, nicht weniger auch würde der sogenannte Klein-Kaufmann hier Muth und Belehrung schöpfen können für die Zukunft; vor allem aber empfehlen wir diese zeitgemäße Schrift demjenigen, die sich gerne mit Politik beschäftigen und in Betreff der Junngensfrage sich näher orientiren wollen. Wie wir hören, ist der Verfasser kein Oldenburger, sondern Preussischer städtischer Lehrer, der bereits anderweitig auf sozial-politischem Gebiet mit Erfolg thätig gewesen ist. Derselbe hat mit außerordentlicher Geschicklichkeit die Junngensfrage, zu der sich fast instinktiv Alles heutigen Tages hingedrängt fühlt, behandelt, und der Leser wird sich gerne das Geständniß machen, daß ihm diese Schrift in der That zur Orientirung in den sozial-politischen Wirren unserer Zeit gedient hat. Wir werden mit Vergnügen noch später darauf zurückkommen, und Weiteres aus dieser interessanten Schrift gelegentlich unsern Lesern mittheilen.

e. **Rastede**, 28. März. Der Cyclus der Extra-Vorstellungen für Auswärtige ist gestern mit dem Goethe'schen „Faust“ für die laufende Saison voraussichtlich geschlossen. (Wahrscheinlich noch nicht; wenigstens haben wir vernommen und auch in der vorigen Nummer bereits mitgetheilt, das noch eine solche Vorstellung mit dem „Kaufmann von Venedig“ in nächsten Monat stattfinden soll. Die Red.) Nur mit hoher Befriedigung kann das kunstsinig auswärtsige Publikum auf das ihm in diesen Vorstellungen Gebotene zurückkommen. Mit Ausnahme der hoffentlich für immer begrabenen Poffen-Novität „Anier Otto“, die sich die Liebe des Publikums befanntlich in keiner Weise erwerben konnte, war die Auswahl der den ländlichen Kunstfreunden vorgeführten Leistungen eine in jeder Beziehung vortreffliche und passende. Sowohl dem heiteren Genre des Lustspiels (Doctor Klaus), dem Ausstattungstüch (Verführer) und dem klajischen Schauspiel (Die Räuber und Faust) war in gebührender Weise Rechnung getragen. Den Landleuten war somit Gelegenheit geboten, sich über die Leistungsfähigkeit unseres neuen Kunstinstituts und seiner Mitglieder nach jeder Richtung hin ein Urtheil zu bilden, und wir dürfen wohl mit gutem Gewissen behaupten, daß dieses Urtheil ein durchaus günstiges sein muß, da die Darstellung, die ja auch seiner Zeit in kurzen Referaten jedes Mal besprochen wurde, nur in sehr geringem Maße zu Tadel Veranlassung gab. Was nun die gestrige Darstellung von Goethes „Faust“ anbelangt, so war dieselbe wieder eine sehr gute und wirkte mächtig auf das leider nicht allzu zahlreiche Publikum. Die in den letzten Tagen hin und wieder laut gewordene Aeußerung, Goethes „Faust“ sei für den übergroßen Theil des ländlichen Publiums eine unverständliche Kost

oder die Dichtung sei für dieses Publikum unverständlich, konnte in der That nicht besser entkräftet werden, als durch die treffliche, würdige Haltung des gestrigen Publikums, welches zum übergroßen Theil den ländlichen Kreisen angehörte, gegenüber dem Goethe'schen Meisterwerk. Der bei einzelnen Scenen dargebrachte laute Applaus bewies, daß das Publikum in der an Schönheiten so überreichen großartigen Dichtung die besonders werthvollen Perlen wohl zu finden wußte.

Volles Lob und uneingeschränkte Anerkennung, die ihr ja auch von Seiten des Publikums in ganz besonderer Weise zu Theil wurde, verdient Fräulein Sauer (Margarethe) für ihre treffliche Leistung, für ihr einfaches, natürliches und darum ergreifendes Spiel; das unschuldige Bürgermädchen, die innig liebende Jungfrau, die verzweifelte Bühlerin waren Figuren voll Wahrheit und Leben. Trefflich wie fest immer war Herr Reicher (Faust). Es läßt sich gar nicht verkennen, daß der geehrte Darsteller, obgleich er gewiß als der reife Künstler zu bezeichnen ist, sich mit seinen erreichten Erfolgen noch nicht begnügt, sondern rastlos weiter arbeitet, um sich immer mehr den Zielen der echten dramatischen Kunst zu nähern. Sein „Faust“ war entschieden gestern noch vollkommener herausgearbeitet, als vor zwei Jahren, da Herr Reicher diese Rolle zum ersten Male an der Oldenburgischen Bühne darstellte. Ein ebenbürtiges Lob verdient Herr Edgar (Mephisto) der in der Durchführung seiner schwierigen Rolle treffliche Momente hatte, beispielsweise wurde die Scene mit dem Schüler sowie die Garten Scene vorzüglich dargestellt. Ein trefflicher Valentin war Herr Brandt. Die Sterbescene verdient die höchste Anerkennung. Wenn aus der großen Zahl der übrigen tüchtigen Leistungen noch hervorgehoben werden: Marthe: Frau Dietrich, Schüler: Herr Benedict und Siebel: Herr Ludwig, so muß alles Andere unbedingt als befriedigend bezeichnet werden.

Am gestrigen und heutigen Vormittage fanden hieselbst die alljährlichen öffentlichen Schulprüfungen in den sämtlichen Classen der hiesigen Volksschule statt, und zwar am gestrigen Tage in den zwei oberen und heute in den drei unteren Classen. Die Prüfung fiel in allen Classen vorzüglich aus. Die correcten schnellen Antworten der Kinder auf die ihnen gestellten Fragen, die Leistungen namentlich im Kopfrechnen, in der Geographie, der freien, ausdrucksvolle Vortrag von Gedichten, die Fertigkeit im Lesen schon in der untersten Classe, die in allen Classen herrschende vortreffliche Disciplin mußte geradezu Bewunderung erregen. Die Eltern und Angehörigen der Kinder werden aus diesen Prüfungen aufs Neue die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die hiesige Schule in der That eine Musteranstalt ist, die einen Vergleich mit den entsprechenden Schulen im ganzen Herzogthum in keiner Weise zu scheuen hat.

Elsteth. Bekanntlich haben sich die in Folge des Göttinger Biercravalls zu einjähriger Gefängnißstrafe verurtheilten Studenten Koopmann aus Elsteth und Nagel der Strafe durch die Flucht entzogen. Wie verlautet, sollen sich beide in Zürich befinden, um dort ihre Studien fortzusetzen. Das Neueste in der Affaire Koopmann-Nagel wäre wohl, daß das Göttinger Landgericht beschlossen hat, das ganze große Vermögen des Koopmann mit Beschlagnahme zu betlegen. Dieser Beschlagnahme ist bereits von Seiten des Elsteth'schen Amtsgerichts zur Ausführung gelangt. Zum Verwalter des Vermögens ist der Auctionator Willers aus Oldenburg ernannt.

Nordenhamm, 27. März. Am Freitag ist der hier wohnhafte Baumeister Wrede verhaftet und nach Oldenburg in Unterjuchungshaft abgeführt. Wrede, der vor einigen Jahren bei Uebernahme des Baues der Kirche in Burbave in unsere Gegend kam, hat vorigen Sommer in Vorstedt Bauten ausgeführt. Ein bezüglich der Abnahme eines Baues geleisteter Eid soll, nach der „B. Z.“ die Ursache der Verhaftung gewesen sein.

Als Ort für Abhaltung der diesjährigen Bezirksthierjchau ist jetzt definitiv Nordenhamm bestimmt worden. Ein Lokal-Komitee ist bereits gewählt worden.

schon wieder anders darüber Die schönen Herbstnächte mit ihrem milden Mondlicht schienen ihm zu einem Stellbichlein wie geschaffen zu sein und Ottbert Lucius eilte daher, sobald seine dienstfreie Zeit gekommen war, in die Umgebung des Forsthauses, um seine Schleichpatrouillen von Neuem auszuführen und so ging es noch mehrere Tage weiter, bis er eines Abends seine Befürchtung theilweise erfüllt sah, denn er bemerkte ganz deutlich, wie Franz Ludwig, begleitet von seiner riesigen Dogge Botan, dem Fahrwege entlang seine Schritte nach dem Forsthaufe lenkte und auch in dasselbe eintrat.

Ottbert Lucius bebt in seinem Inneren vor Zorn und Eifersucht, obwohl er dazu keinen einzigen plausibelen Grund hatte, denn aus hundert anderen Gründen als aus demjenigen, den der Forstamtskandidat argwöhnte, konnte sich Franz Ludwig in das Försterhaus begeben, und wenn dieser wirklich die Absicht hatte, um Margarethe Augustin zu freien, so hätte sich Ottbert Lucius darüber nicht sorgen sollen, da er seine Rolle im Sundersheimer Forsthaufe vollständig ausgespielt hatte.

Aber so dachte eben der vom Verhängniß gepackte und sinnlos eifersüchtige Forstamtskandidat nicht und er näherte sich daher auch an diesem Abende so sehr als möglich dem Forsthaufe, in welches Franz Ludwig eben eingetreten war und suchte nun von seinem neuen Standpunkte aus möglichst viel von dem, was im Forsthaufe vorging, zu erhorchen oder zu erforschen.

Der Zufall war dem Späher sehr günstig. Da die Temperatur an diesem Abende sehr mild und angenehm war, so saßen der Oberförster, seine Frau und Tochter Margarethe nicht im verschlossenen Zimmer, sondern sie hielten sich in einer Veranda auf, welche aus ganz leichten Holzstäben und Glasfenstern bestand und auf eine angenehme Weise das Forsthaus mit dem daran stoßenden großen Garten verband. Daß die Försterfamilie sich in der wie ein Vorbau

aussehenden Veranda aufhielt, erkannte Ottbert Lucius, der ja mit den Räumlichkeiten des Forsthauses ziemlich bekannt war, leicht daraus, daß in dem Wohnzimmer der Försterfamilie kein Licht zu sehen war, während er die Veranda hell erleuchtet fand.

Ohne sich viel zu besinnen, stieg Ottbert Lucius über die nur mäßig hohe Gartenmauer, kletterte leise in den Garten hinab und näherte sich der Veranda, wo er fast jedes in derselben gesprochene Wort deutlich hören konnte.

Zu seinem nicht geringen Erstaunen mußte der Horcher an der Wand seine eigene Schande hören, denn man sprach in der Veranda von ihm und nicht gerade in schmeichelhaften Ausdrücken.

„Sein Hochmuth kam vor dem Fall und es ist ihm Recht geschehen“, hörte Ottbert Lucius von der Stimme des Oberförsters, „und ich will froh sein, wenn durch seine baldige Verlesung die ganze Geschichte ihr Ende hat, denn es hängen für mich recht viele verdrießliche Erinnerungen daran.“

„Sie glauben also bestimmt zu wissen, Herr Oberförster“, vernahm der Horcher, darauf die Stimme Franz Ludwig, „daß Herr Lucius bald in eine andere Stelle versetzt wird und Sundersheim verläßt?“

„Freilich freilich“, erwiderte der Oberförster, „Herr Lucius geht bald weg von hier, muß unbedingt fort, er hat sich in seiner hiesigen Stellung unmöglich gemacht, er hat es schließlich auch selbst eingesehen.“

„Ich danke Ihnen sehr für Ihre freundliche Auskunft, Herr Oberförster“, antwortete Franz Ludwig wieder, „mir fällt ein Stein von der Brust, wenn Herr Lucius fort ist, denn wir sind zu giftig auf einander, es könnte ein Unglück geben, wenn er noch lange in Sundersheim bliebe.“

„Ach, ich verstehe Sie, ich weiß das recht wohl, es ist dies auch einer der Gründe, warum ich darauf gedrungen habe, daß Herr Lucius aus Sundersheim fort muß“, be-

merkte der Oberförster, „gehen Sie für den Rest seines Hierseins ihm möglichst aus dem Wege, Herr Ludwig, meiden Sie seine Begegnung und jeden Anlaß zu neuem Streit.“

„O, meinethwegen könnte Herr Lucius noch fünfzig Jahre in Sundersheim bleiben, vor mir braucht er sich nicht zu fürchten, ich werde ihn stets unbefellig lassen“, entgegnete Franz Ludwig, „aber unter uns gesagt, Herr Oberförster, ich halte Herrn Lucius für eine rachsüchtige Natur und fürchte sogar, daß er unter Umständen zu einer heimtückischen That fähig ist. Er ist nun jedenfalls sehr böse auf mich zu sprechen, weil er ungerechter Weise in mir die Ursache einer Menge Widerwärtigkeiten sieht, die ihm passirten, und der sich schwer gekränkt fühlende junge Mann könnte vielleicht auf den bösen Gedanken kommen, eine unsaubere Rache an mir zu nehmen.“

„Nun, so schlimm wird er es wohl nicht treiben“, meinte beruhigend der Oberförster. „Daß Herr Lucius unter Umständen rachsüchtig und jähzornig sein kann, will ich allerdings nicht gerade bestreiten, aber heimtückisch wird er wohl keine Waffe gegen Sie erheben, das wäre doch ein wenig zu arg, dann wäre er ja der größte Lump auf Gottes Erdboden. Auch wird er wohl an die Folgen einer solchen That denken, dann ist es um seine ganze Zukunft geschehen.“

„Ich will hoffen, das Sie richtig urtheilen, Herr Oberförster“, sagte Franz Ludwig, „ich glaube nur deshalb meinen Verdacht aussprechen zu müssen, weil ich einem Manne, wie Herrn Lucius, der sich beispiellos anmaßend und hoffärtig benommen und dafür eine schwere Züchtigung erhalten hat, viel Böses zutraue.“

(Fortsetzung folgt.)

Nordenhamm. Wie wir hören, werden in einigen Tagen die Erdarbeiten am hiesigen sog. Hafensässen, welche seit vorigem Herbst, als die große Wasserfluth die Arbeiten zerstörte, ruhten, beginnen. Das Wasser soll wieder aus dem Sässen herausgepumpt und die Erde zur Erhöhung des Laren gebraucht werden, wo man alsdann Getreideschuppen zu bauen gedenkt. — Seit einigen Tagen hat hier das Versenden von Granat seinen Anfang genommen, was in früheren Jahren erst Mitte April begann. — Heu ist auch hier in Folge der milden Witterung und da der Landmann schon mehrfach Jungvieh auf der Weide hat, im Preise sehr gesunken; es wird jetzt mit 3 Mk. und darunter per 50 kg. gekauft, wogegen es im Januar mit Mk. 4 bis 4,50 bezahlt worden ist. Butter ist immer noch sehr theuer; dieselbe kostet hier 1 Mk. 10 Pf. bis 1 Mk. 30 Pf. Der hohe Preis wird daher rühren, daß der Landmann seinen Milchfüßen in diesem Winter wenig Heu geben konnte und dieselben viel mit fog. Kurzfutter unterhalten mußte.

Sandstedt Ein hiesiger Einwohner, welcher stark mit Sacht behaftet ist, hatte dieser Tage, um seine Schmerzen in etwas zu lindern, die Weine mit Spiritus eingerieben und diese dann über Feuer gehalten, um denselben einzuziehen zu lassen. Der Spiritus ist dann wohl ein bißchen zu warm geworden, denn im Nu brannte er und wenn nicht gerade Hülfe zur Stelle gewesen, wäre der Mann schrecklich verbrannt. Er liegt an den erlittenen Brandwunden schwer krank darnieder.

Bremen, 28. März. Die Actiengesellschaft „Weser“ hat von der Kaiserlichen Admiralität den Auftrag zum Bau von 6 Torpedoböten erhalten, die in vier Monaten zu liefern sind.

Armenarbeitsanstalten.

Könnte überall und immer jedem männlichen und weiblichen um Unterstützung nachsuchenden lohnende Arbeit nachgewiesen werden, so wäre der schwierigste Theil der socialen Frage gelöst und es bliebe nur noch die Sorge für die Arbeitsunfähigen übrig. Mit jener thätiglichen Unmöglichkeit müssen wir aber, wie die Lage der Dinge nun einmal ist, rechnen, und da tritt denn die Frage in den Vordergrund: „Wie ermitteln wir wenigstens die zur Arbeit Fähigen aber Widerwilligen?“ Wieviel damit schon gefördert wäre, erwägen leider die meisten städtischen und ländlichen Gemeinden allzuwenig, sonst hätte man in dieser Richtung längst kräftigere Schritte gethan und mehr Opfer gebracht — scheinbare Opfer, die in Wahrheit ein sichere, treffliche Kapitalanlage wären. Kommunen ebenso wie Einzelne mit wenigen Ausnahmen denken nur daran, sich die Schaar der Andrängenden thunlichst kurzer Hand vom Halse zu schaffen und — erreichen damit das gerade Gegentheil.

Unter den Mitteln zur Sichtung der Bettlerschaaren stehen obenan die Arbeitsanstalten, deren u. A. in Westfalen und im Hannöverschen und auch in mehreren Gemeinden unseres Landes kürzlich eine Anzahl angelegt wurden, die sich schon jetzt gut bewähren und noch mehr Erfolg für die Zukunft in Aussicht stellen. Man reicht da den Leuten des Lebens Nahrung und Nothdurft in vollem Maße, doch nicht mehr, damit sie es nicht besser haben, als die selbstständigen Arbeiter und nicht für diese eine gefährliche Verlockung zum Bettel bilden, nutzt ihre Arbeitskraft zum Besten der Armenkasse voll aus, hält sie in Zucht, Ordnung und Reinlichkeit, hindert sie am Schnapsen, bessert manchen schon halb Verlotterten, ermöglicht endlich weitausgehende Erparnisse im Polizei- und Armeedienst, an Schublosen, in den Spitälern und Gefängnissen.

Schon die bloße Existenz eines solchen Arbeitshauses mindert, wie die Erfahrung allerwärts lehrt, den Zubrang von Betteln wesentlich herab. Dieser trübe Strom flutet dann mehr und mehr auf die Stellen, wo ihnen keine Arbeit angeschlossen und durch baare Almosen das Mittel gegeben wird, dem Branntwein zu fröhnen, bis auch diese Gemeinden zu Gegenmaßregeln gezwungen werden. Die in der armen Klasse bestehende Scheu vor dem Arbeitshause, das sie als eine Art Gefängniß betrachten, hält Manche, die sich noch ohne fremde Handreichung durchsetzen können, ab, Unterstützung nachzusuchen. Nicht selten entschließen sich darum auch Angehörige zur Beihilfe, nur um der Schande zu entgehen, Verwandte im Arbeitshause zu haben.

Die Art der Beschäftigung in solchen Anstalten richtet sich natürlich nach den örtlichen Verhältnissen, nach Geschlecht, Alter u. der Augenommenen, und besteht meist in Feld-, Garten- und Hausarbeiten, Aushilfe beim Straßen- und Hochbau, Anfertigung von Matten, Launen, Gurten, Korbwaren, in Spinnerei, Näherci, Wäsche.

Manche Anstalten der Art werfen namhafte Erträge ab. In Gens bei Auriich z. B. mußten noch vor wenigen Jahren bis 3 Procent des Gesamteinkommens an gezwungenen Armenbeiträgen erhoben werden, obwohl außerdem reiche Stiftungen zur Deckung des Bedarfs beitrugen: Ende 1881, nachdem ein Arbeitshaus im Gange war, konnte jene Steuer auf 1/2 Procent, also auf ein Sechstel ermäßigt werden! — Erforderte jedoch auch die eine oder andere Anstalt Zuschüsse, so wären doch, wie schon gesagt, diese als eine in jedem Sinne productive Kapitalanlage zu betrachten.

Zur Frage der Körpergewichtswägungen unserer Kleinen.

Der durch seine anthropometrischen Versuche in weiten Kreisen bekannte Professor Bencke in Marburg hat in neuester Zeit Anregung zu Körpergewichtsbemessungsinstituten gegeben, die, wenn auch erst im Werden begriffen, sich bald Bahn brechen und nützlich erweisen werden. Auch in den einzelnen Familien werden jetzt häufiger als früher von Zeit zu Zeit mit dem neugeborenen Kinde Wägungen vorgenommen, die einschließend der gleichzeitigen Längenmessungen des Körpers, den Eltern des Kindes den besten Messer dafür abgeben, ob ihr Kind in normaler Entwicklung und Zunahme begriffen ist.

Die Eltern werden z. B. je nach den mit der Wägung erzielten Resultaten Güte und Menge der dem Kinde zu verabreichenden Milch bestimmen. Eine Wage ist für jeden Haushalt leicht zu beschaffen. Daß die nach jeder Wägung erzielten Resultate genau aufgezeichnet und aufbewahrt werden, ist Hauptforderung. Aber auch im Alter der schulpflichtigen Kinder erweisen sich Messung und Wägung derselben segensreich. So veranlaßte Prof. Bowditch in Boston die Messung und Wägung von 24,000 Schulkindern. Das Anthropometric-Committee der British Association publicirte in den beiden letztverfloßenen Jahren die Messungen und Wägungen von etwa 20,000 Schulkindern und jungen Leuten beiderlei Geschlechts. Letzgenannter Herr geht sehr wacker mit den Gewichtsbemessungen voran und wünscht dieselben in allen Familien eingeführt zu sehen.

Auch wir wünschen, daß diese von unsern Brüdern im Westen zuerst gemachten Versuche in unserm deutschen Vaterlande überall Eingang finden mögen, damit der Anthropometrie, diesem für Physiologie und Pathologie wichtigen Zweige der Forschung, Material zur Erkenntniß der Wachstumsgeetze aus allen Schichten und Berufsclassen unserer Bevölkerung zugeführt werde.

Vermischte Nachrichten.

Trinkgelder in Hotels kennt man in Amerika nicht. Die Hotelbedienten sind gut bezahlt und nicht auf die Barmherzigkeit der Gäste angewiesen. Für alle Bequemlichkeiten, die man im Hotel genießt, hat man an keine im Hotel angestellte Person mehr zu zahlen als die Logistaxe, welche an der Thür eines jeden Zimmers bekannt gemacht ist und die an der Cassa des Hotelbureaus am Tage, an welchem man das Hotel verläßt, entrichtet wird. Auf der Hotelrechnung prangt das in Deutschland übliche Bougie und Service nicht, beim Hotelthore wartet weder der Portier auf ein Trinkgeld, noch sucht sich eine Anzahl von Hausknechten mit den Abreisenden zu beschäftigen. Der Passagier steigt in den bereitstehenden Omnibus und reist, wenn ihm auch der Portier das in Deutschland übliche Glückliche Reise jurist, mindestens ebenso glücklich und gut weiter, wie der das deutsche Hotel unter vielfachen Mühen, aber noch vielfacheren Trinkgeldern verlassende Passagier.

Eine andere gute Einrichtung in Nordamerika besteht darin, daß, wenn ein junger Mann, und sei es nur scherzweise, einer jungen Dame die Ehe verpricht, er daran gebunden ist, wenn die junge Dame darauf besteht und sie das Versprechen durch Zeugen beweisen kann. Hierdurch ist den leichtfertigen Liebelien ein Niegel vorgehoben. Wie mit allen Dingen kann aber auch hiermit Mißbrauch getrieben werden. So hatte der sechzehnjährige Sohn ein vermögenden Wittwe in Hoboken ganz unschuldig ein wenig mit einem Fräulein koletirt. Flugs geht diese zum Gericht und gibt an, der Jüngling habe ihr die Ehe verprochen; Helfershelfer bekräftigen ihre Aussagen. War es doch nur auf eine Gelderpressung abgesehen. Was thaten Mutter und Sohn? Keines von ihnen vermochte den Flecken öffentlichen Schimpfes auf sich zu laden. An ein und demselben Tage suchten Beide ihren Tod. Die Mutter fand man entleert in ihrer Wohnung und der Sohn hatte sich ertränkt.

Vor einigen Monaten hat in Anfohar, der Hauptstadt des abessinischen Königreichs Schoa, die **Vermählung** der einzigen Tochter des dortigen Königs Menelik mit dem ältesten Sohne des abessinischen Königs Johannes stattgefunden. Bei der Trauung war das Haupt der königlichen Braut mit einem Diadem geschmückt, das noch vom König Salomo herkommen soll. Das Königshaus in Schoa rühmt sich nämlich, von der Königin von Saba abzustammen, und kann es auch wirklich documentarisch nachweisen, daß seine Ahnen schon 400 Jahre vor Christo in diesem Lande geherrscht haben. Bei ihrem Besuche in Jerusalem soll nun die Königin von Saba dieses Diadem vom König Salomo als Geschenk erhalten haben. Das Kleinod ist ein einfacher, aber massiver goldener Reifen, der mit 12 Edelsteinen besetzt ist. (Mit diesem Diadem wird es wohl daselbe Verwandtniß haben, wie mit dem Grabe des Agamemnon, das Schliemann i. J. aufgefunden haben sollte oder mit der neulich entdeckten Glas-Handschrift. Zudem ist das Reich jener Königin von Saba nach den neuesten Forschungen nicht in Abessinien zu suchen, sondern in Yemen im südwestlichen Arabien.)

Großherzogliches Theater.

Am Freitag, den 31. März 1882:
89. Abonnements-Vorstellung:
Der geheime Agent.
Lustspiel in 4 Acten von Haelländer.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Am Freitag, den 31. März:
Confirmationsgottesdienst (11 1/4 Uhr): G. Fr. Ramsauer.
Am Sonnabend, den 1. April 1882:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Willms.
Sonntag, den 2. April 1882:
1. Hauptgottesdienst (8 Uhr): Confirmation:
Pastor Willms.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Confirmation:
Pastor Roth.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 30. März 1882.		gekauft	verkauft
40/100 Deutsche Reichsanleihe		100,90	101,45
40/100 Oldenburgische Consols		100	101
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)			
40/100 Stollhammer und Butzbinger Anleihe		99,75	100,50
40/100 Jeverische Anleihe		99,75	100,50
40/100 Dammer Anleihe		99,75	100,50
40/100 Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)		100	101
40/100 Brater Seelachs-Anleihe		99,75	100,50
40/100 Oldenburger Stadt-Anleihe		99,75	100,50
40/100 Landchaftliche Central-Pfandbriefe		100,30	—
30/100 Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart		148,75	149,75

40/100 Gutin-Libbecker Prior.-Obligationen	99,75	100,25
41/200 Bremer Staats-Anleihe von 1874	—	—
31/200 Hamburger Staatsrente	88,60	89,15
41/200 Wiesbadener Anleihe	—	—
40/100 Preussische consolidirte Anleihe	100,90	101,45
(Stücke à 200 Mk. und à 300 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
41/200 Preussische consolidirte Anleihe	103,60	—
41/200 Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873	—	—
40/100 do. do. von 1878	94	94,55
41/200 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100	—
40/100 do. do.	98,75	99,75
41/200 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,20	101,75
40/100 do. do.	96,20	96,75
50/100 Koblenz-Prioritäten	102	—
50/100 Borussia-Prioritäten	100,50	101
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1880.]		
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	—	—
(40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1881.)		
Oldenburger Eisenlitten-Actien (Augustfehn)	—	—
(4% Zins vom 1. Juli 1881)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,75	169,55
" " London " " 1 Sfr " "	20,41	20,51
" " New-York für 1 Doll. " " "	4,17	4,28
Holländ. " Banknoten für 10 Gld. " " "	16,75	—

Anzeigen.

R a s t e d e. Frau J. S. Oltmanns zu Hostemoß läßt

am 31. März d. J.,
Nachmittags 2 Uhr anfangend,

1 tied. Kuh, 1 großen Kupf. Kessel, 4 Futterbaljen, 1 Butterkarne, Eimer, Forken, Spaten und sonstige Ackergeräthe, 2 große eich. Tische, kleine Tische, 3 Kleider-schränke, 1 Leinen-, 1 Glas-, 1 Bücher-, 1 Milchschrank, 3 Betten, 1 Koffer, 2 Kommoden, 1 mah. Sopha, 6 do. Stühle, 1 Torfkasten, Gardinen, Rouleaux, 1 Taschenuhr, 1 Jagdgewehr, 1 Jagdtasche, Spiegel, Lampen, 1 große Waage, Gewichtstücke, Schildereien, 1 Bettstelle, 1 Brockhaus Conversationslexikon, Bücher und viele sonstige Acker-, Haus- und Küchengeräthe

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen; auch kommt das bei Oltmanns jetzt Jaspers Hause stehende **Feuerhaus, 56' lang und 27' breit, zum Abbruch** zum 1. Mai d. J. mit zum Verkauf.

C. Hagendorff, Auct.

R a s t e d e. Der Feuermann Joh. S. Cordes zu Borbedersfeld läßt

am 1. April d. J.,

Nachm. 2 Uhr,

1 milch. Kuh, 1 ha = 12 Scheffelsaat grünen Roggen, 2 Betten, 1 Kleider- und 1 Milchschrank, 1 Nichtebank, 1 Tisch, 12 Stühle, 1 Riste und versch. Haus-, Küchen- und Ackergeräthe

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet

C. Hagendorff, Auct.

R a s t e d e. Der Hausmann B. Peters zu Jade beabsichtigt seine zu **Mittel** belegene olim **Kud's Köterei** unter der Hand zu verkaufen. Die Köterei ist 8,7711 ha groß und kann zum 1. Mai oder 1. November cr. angetreten werden.

Bom Rauffschilling kann der größte Theil verzinslich stehen bleiben. — Kauflustige werden ersucht, sich

am 2. April d. J., Nachm. 4 Uhr,

im **Mittelertrage** einzufinden zu wollen, um zu contrahiren.

C. Hagendorff, Auct.

Hostemoß. In Frau Oltmanns Auction am **31. März d. J.,** Nachm. 2 Uhr, kommen ferner mit zum Verkauf:

2 Ackerwagen, 3000 kg. Saathafer und 6000 kg. Mais, Roggen und Gerste.

C. Hagendorff, Auct.

In unserem Verlage erschien soeben:

Die Genossenschaften des Mittelalters

und die heut anzustrebenden Innungen.
Ein Beitrag zur Orientirung in den social-politischen Wirren unserer Zeit

von

J. G. Raschke.

Preis: Mk. 1.

In einer Zeit, in der Alle Gewerke sich instinktiv den Innungen zudrängen, ist es gewiß Jedem, der sich für die social-politischen Fragen der Gegenwart interessiert, angenehm, an der Hand des Verfassers dieses Gebiet zu betreten.

Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**

Allgemeine Krankenkasse.

Nach Beschluß der gestrigen außerordentlichen General-Versammlung ist der §. 7 Absatz 1 der Statuten dahin geändert, daß vom 1. April d. J. ab jedes wirkliche Vereinsmitglied bei seiner Aufnahme für sich und seine Familienglieder pro Kopf 50 Pf., in minimum 1 Mk. Eintrittsgeld und dann ferner monatlich pränumerando einen Beitrag von 50 Pf. zur Krankenkasse zu zahlen hat und daß der Vorstand ermächtigt ist, falls die Ausgaben des Vereins es erfordern, einen Zuschlag von monatlich 10 Pf. mit erheben zu lassen.

Begünstigend auf Vorstehendes werden die Mitglieder der allgemeinen Krankenkasse hierdurch benachrichtigt, daß vom 1. April d. J. an bis auf Weiteres ein Beitrag von monatlich 60 Pf. zu zahlen ist.

Oldenburg, 1882, März 29.

Der Vorstand.

Die neuesten Façons

in Jaquettes, Regenmänteln, Umbhängen, Brunnemänteln und Röcken für Damen und Kinder, sowie die neuesten Muster und Farben in Kleiderstoffen, schwarzen Cachmires, schwarzen Wollgrenadines, Besägen, Cattunen, Satins, Sonnenschirmen, Regenschirmen, Tuchen, Buxkins, Möbelstoffen, weißen und farbigen Gardinen, Tischdecken und Teppichen sind sämmtlich eingetroffen und empfehle ich dieselben zu niedrigen Preisen.

J. G. Hüttemann Nachfolger.

Restauration und Billard - Salon zur Schweizerhalle.

Pistolenstrasse 1.
Eingang vom Markt aus und Baumgartenstrasse.

Billard pro Stunde 30 Pf. Speisen à Portion 30 Pf.

Sonntag: Erster Anstich von ff. Salvatorbier.

Neuer kaufm. Verein zu Oldenburg.

Einladung zur Mitgliedschaft.

Der Verein ist am 22. März d. J. gegründet, als Vereins-Local sind die oberen Räume des **Café Herzog von Oldenburg** bestimmt. Mitglied kann jeder hiesige und auswärtige unbescholtene Kaufmann werden. Der Verein verfolgt außer gesellschaftlichen Vereinsabenden unter Anderem besonders folgende Zwecke: 1) kostenfreie Besorgung von Engagements, 2) wird Gelegenheit geboten, gegen geringe Vergütung Unterricht im Buchhalten, Correspondenz etc. zu erhalten. Anmeldungen zur Aufnahme können schriftlich oder mündlich im Vereinslocale eingereicht werden, wo auch die festgesetzten Statuten ausliegen.

Die Direction.

Gardinenstangen u. Rosetten Goldleisten, Asphaltpapier.	Tischdecken und Reisedecken, Wachs- und Ledertuche, Cocosmatten, Angorafelle, Wachstuchteppiche in reicher Auswahl.	Plüsch-, Kips-, Damast- und Jute-Portieren-Stoffe.
Tapeten-, Rouleaux-, Teppich- und Möbelstoff-Lager von ED. SCHAUENBURG in OLDENBURG Langestrasse 96.		
Unter Garantie geschmackvoller und preiswürdiger Ausführung übernehme ich die decorative Einrichtung einzelner Zimmer, wie ganzer Neubauten in jeder Stilart.		

Kunstfärberei und chem. Waschanstalt. F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, Gesellschaftskleider mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher in Seide und Wolle, Teppiche, Decken etc.
Kunstfärberei für fertige Herren- und Damen-Garderoben, als Kleider, Mäntel, Herrenröcke, Ueberzieher, Beinkleider, Westen. Ferner Färberei für Möbelstoffe, Decken, Teppiche etc.
Färberei à la Reffort für seidene Kleider, Färberei und Wäscherei für Strauß- und Putzfedern.
Beste Arbeit, prompte Bedienung.
Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher.)

Langestrasse Nr. 14.

Empfehlte alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder sowohl in Leder wie in allen Stoffarten.
Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.

Die so sehr beliebte
Sumatra-Ausschuss-Cigarre
empfehlte in neuer, abgelagerter Waare
C. Helmerichs.

Zahle sehr hohe Preise für Möbel und getragene Kleidung. Offiziers-Uniformen nach Uebereinkunft. Briefliche Bestellungen werden gern entgegengenommen.

H. Heinemann,
21. Saarenstrasse 21.

Das Neueste in
Filz- & Hüten

für die Frühjahrs-Saison empfehle zu billigen Preisen
Ferd. Bernard, Schüttingstr.

Mützen aller Art

empfehlte zu billigsten Preisen
Ferd. Bernard, Schüttingstr.

Wichtig für Gemeindevorstände, Industrielle, Comptoir etc.!

Sieben erschien in meinem Verlage:

Ortschaftsverzeichniß

des

Grossherzogthums Oldenburg.

Aufgestellt

auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung

vom

1. Dezember 1880.

Herausgegeben

vom

Grossherzogl. Statistischen Bureau.

Inhaltsverzeichnis.

- I. Uebersicht des Flächeninhaltes und der Bevölkerung der politischen größeren Verwaltungsbezirke und Gemeinden.
- II. Verzeichniß der einzelnen Wohnplätze und Ortschaften.
- III. Alphabetisches Verzeichniß sämmtlicher Ortschaften und Wohnplätze.

173 Seiten. Elegant cartouirt. Preis 1 Mk.

Ad. Littmann.

Rosenstr. 37.

Das Neueste in
Filz- und Stoffhüten sowie Mützen
aller Art empfehle in großer Auswahl und zu billigen billigen Preisen.

C. Blensdorf,
64 Ahternstrasse 64.

Für Confirmanden empfehle ich

Hüte und Mützen

in großer Auswahl und soliden Preisen.

C. Blensdorf,
64 Ahternstrasse 64.

Aus meiner Sammlung die denkbar schönsten

Georginen

gebe ich von Ende April bis dahin Mai, gekeimte Knollen à 20 Pf. ab.

H. Rötter, am Evertenholze.

Zur Anfertigung von Maschinen zur

Zorftrennfabrikation,

als: Reisswölfe, Pressen nebst Antriebsvorrichtungen, Elevatoren, Siebwerke, Transmissionen etc. sowohl für Göpel, als Dampftrieb, halten uns bestens empfohlen.

Ebenfalls liefern dazu erforderliche Dampfmaschinen oder Göpelwerke in den verschiedenen Größen.

Oldenburg. **A. Beeck & Comp.**

Sonntag, den 2. April:



Bock-Bier.



Vom Faß, à Schoppen 10 Pf.

D. F. Dauves,
Baumgartenstrasse 3.